

wöchige Museumsreise nach Salzburg, Tegernsee, München, Stuttgart, Freiburg i. B., Konstanz, Zürich, Paris, Chelles, Vaugirard, Amiens, Abbéville, Ypern in Westflandern, London, Brüssel, Spiennes, Weimar, Dresden, Prag, Ohrad bei Budweis, Wittingau, Trebitsch in Mähren, und Krems a. d. Donau. 1908 führte Hilber eine Nephritreise nach Italien, Monte Bianco bei Sestri Levante, Ligurien, 1911 Gletscherstudien ins Salzkammergut und die Bayrische Hochebene. 1913 besorgte Hilber die ergiebigen Ausgrabungen in den Gratweiner Höhlen. 1915 wurde Hilber zum Ordinarius und Vorstand der Lehrkanzel für Geologie und Paläontologie an der Grazer Universität ernannt, 1924 trat er nach Absolvierung seines Ehrenjahres im akademischen Berufe in den Ruhestand.

Hilber veröffentlichte in erster Linie Arbeiten über die Tertiärgeologie in Galizien und Steiermark, über Talbildungen, über tertiäre Gastropoden, Lamellibranchiaten und Säugetiere und über Urgeschichte.

1930 wurde Hilber, ein überaus bescheidener, immer liebenswürdiger und stets hilfsbereiter Mann, zum Hofrat ernannt. Hilber war viele Jahre Schriftführer und Obmann der mineralogisch-geologischen Sektion des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark und gewann durch außerordentlich viele Vorträge, namentlich über Urgeschichte, dem Joanneum und seinen eigenen Forschungsgebieten viele aufrichtige Freunde. Und seiner geologischen Abteilung hat er auch über seinen Tod hinaus reichlich gedacht.

Wilfried Teppner.

G. Schulz-Döpfner †.

Am 1. Juni 1932, um halb 1 Uhr morgens, starb unerwartet der Obmann der Fachgruppe für Naturpflege, Oberst d. R. Gustav Schulz-Döpfner, Konservator des Bundesdenkmalamtes und ehrenamtlicher Leiter der Fachstelle für Naturschutz beim Landesdenkmalamt in Graz.

Die militärische Laufbahn band den Verewigten, der am 12. Mai 1871 zu Wien geboren worden war, nach dem Studium an der k. u. k. Pionierkadettenschule (der späteren k. u. k. technischen Akademie in Hainburg) die ganze Zeit hindurch an die technische Truppe. Als Hauptmann im k. u. k. Pionierbataillon Nr. 4 zur Lehrtätigkeit nach Hainburg an jene technische Lehranstalt

berufen, der er selbst als Schüler angehört hatte, unterrichtete er dort in militär-technischen, aber auch in naturkundlichen Fächern, und damit ergab sich auch der Weg in das fachwissenschaftliche Studium, das er durch sechs Semester an der Wiener Universität als außerordentlicher Hörer bei den Professoren Doelter, Wettstein, Fr. Suess, Diener, Arthaber u. a. mit großer Hingabe betrieb. Der Ausbruch des Krieges im Juli 1914 setzte dieser Betätigung ein vorzeitiges Ende; im militär-technischen Dienst wirkte Schulz-Döpfner, seit 1. April 1918 Oberstleutnant der k. u. k. Sappeurtruppe, zuletzt als Geniechef des k. u. k. Generalkommandos XVI (Armee Mackensen in Rumänien). Den für seine Kriegsdienstleistung reich ausgezeichneten, auch weiterhin zum Dienst an Volk und Heimat bereiten Offizier traf mit 1. November 1920 die Pensionierung, die man später durch die Verleihung des Obersten-Titels nach außen hin gut zu machen suchte.

Aber nun war der Weg zur Lieblingsbeschäftigung mit der Pflanzenwelt und in weiterer Folge mit dem Naturschutz frei. Nach langen Verhandlungen hatten sich der Verein für Heimatschutz in Steiermark und der Naturwissenschaftliche Verein für Steiermark am 18. Februar 1921 zur Gründung einer Fachstelle für Naturschutz geeinigt und Schulz-Döpfner zu deren Leiter gewählt. Im Zuge der Abbaumaßnahmen von 1922/23 wurde am 14. Februar 1923 die Fachstelle an das Landesdenkmalamt Graz übergeben und damit trat Schulz-Döpfner zu dieser Stelle in engste Arbeitsgemeinschaft. Trotz aller Einschränkung und Knappheit der Mittel fand er in diesem Rahmen, wie er immer wieder gerne bestätigte, große Arbeitsmöglichkeit. So entstand ein umfassendes Inventar der Naturdenkmale Steiermarks in Form einer Kartothek und mit kartographischer Verarbeitung, ferner eine wertvolle Sammlung von Diapositiven über das Gesamtgebiet des Naturschutzes und der Naturdenkmalpflege.

Zur Festigung der Bewegung schuf Schulz-Döpfner zwei Einrichtungen: ein Netz von Fachberichterstatern in allen Teilen des Landes und den Fachbeirat für Naturschutz, der in glücklicher Zusammensetzung die Vertreter wissenschaftlicher Forschung, musealer Pflege und werktätiger Heimatliebe zu ersprießlicher Arbeit vereinigte. Außer dem Naturwissenschaftlichen Verein, in dem er am 5. März 1932 seinen letzten Vortrag über Pflege alter Bäume hielt, erfreute sich auch der Verein für Heimatschutz in Steiermark seiner eifrigen Mitarbeit als ständiger Beirat des Vorstandes, desgleichen auch das Volksbildungshaus „Grazer Urania“. Sein Schmerzenskind war und blieb das ersehnte Naturschutzgesetz

für Steiermark; in den Jahren 1925 bis 1932 bearbeitete er nicht weniger als fünf Gesetzentwürfe und doch hat unser Land bis zum heutigen Tage noch immer nicht das so dringende Naturschutzgesetz erhalten!

Für den weiteren Bestand der Fachstelle für Naturschutz im Rahmen der bundesstaatlichen Denkmalpflege bedeutete der Spruch des Verfassungsgerichtshofes vom 22. Oktober 1929, welche die Naturdenkmalpflege gleich dem Naturschutz als Landessache erklärte, einen schweren Schlag. Der Bund löste in begreiflicher Reaktion auf die Bestrebungen der Länder die Fachstellen für Naturschutz allmählich von seinen Einrichtungen ab; als auszeichnende Ausnahme hatte das Bundesdenkmalamt Schulz-Döpfner auch weiterhin — bis zur Klärung der Frage, wo und wie die Fachstelle künftig zu führen sei — die Arbeit im Büro des Landeskonservatorates zugestanden und damit ein jähes Abschneiden der mit großen persönlichen Opfern geleisteten ehrenamtlichen Arbeit vermieden. Wiederum wirkt es wie eine Tücke des Schicksals, daß gerade in den Tagen um seinen unerwarteten Tod die Bemühungen um eine gebührende Auszeichnung von Bundeswegen feste Form angenommen hatten.

Seine verschiedenen Veröffentlichungen stehen mit der Idee des Naturschutzes in engster Verbindung. Das steirische Plakat zum Schutz der Alpenpflanzen, von Johannes Wohlfart künstlerisch gestaltet, hat weit über unser Land hinaus Verbreitung und Nachahmung gefunden. Zwei Merkblätter, eines über Naturschutz im allgemeinen, das andere speziell über Schutz und Pflege alter Bäume, haben ihren Zweck oftmals erfüllt und sind auch von den reichsdeutschen Fachkreisen mit Anerkennung geehrt worden. Von größeren Aufsätzen nenne ich „Die Stechpalme“ (Blätter für Naturkunde und Naturschutz 12 [1925] S. 97 ff.), „Die Eibe“ (ebd., Band 15 [1928] S. 29 ff.), „Die Eibenbogenzeit“ (ebendort 18 [1931] S. 129 ff.) und „Die Stechpalme“ (Heimat, Vorarlberger Monatshefte, 11. Jahrg., 1930, S. 42 ff.), der sich zur stammeskundlichen Abhandlung über eine Alemannensiedlung im steirischen Wechselgau erhebt.

Dem edlen, gütigen Menschen half die Beschäftigung mit der Natur, die „Botanik als Trösterin“ — um ein Wort Friedrich Selles abzuwandeln — die vorzeitige Zerstörung seiner militärischen Laufbahn überwinden. Treue Sorge um die Seinen war Lebensinhalt, symbolhaft erkennbar in der opfervollen Pflege von Garten, Alpinum und Haus, Treue zu seinem deutschen Volk, dessen Herz er in der Ehrfurcht vor der Natur schlagen fühlte!